



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Bilder aus der Nähe und Ferne. IV. : England.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Bilder aus der Nähe und Ferne.

IV.

England.

G. Höffen, Englands Zustände, Politik und Machtentwicklung; mit Beziehung auf Deutschland. 2 Bde. Leipzig 1846. Mayer.

Wir haben hier ein Werk von ganz anderer Bedeutung vor uns, als die leichten Skizzen, deren wir bisher Erwähnung gethan; das Werk eines einsichtsvollen Politikers, das nicht oberflächlich genossen, sondern studirt sein will. Im Interesse Deutschlands, um dasselbe über seine Stellung zu dem mächtigsten aller europäischen Reiche aufzuklären, hat der Verfasser, der sich schon in der Allgemeinen Zeitung rühmlichst bekannt gemacht hat, diese Frucht vieljähriger Studien veröffentlicht. Sein Urtheil ist durchaus ruhig und unpartheiisch, wie es einem Gelehrten ziemt; sein Enthusiasmus für die freie Kraftentwicklung Großbritanniens verblendet ihn nicht gegen die Schattenseiten desselben, und sein Eifer für das Wohl Deutschlands wird nie zur Eifersucht gegen einen politisch höher gebildeten Staat, wie tief er auch die Unterdrückung seines Vaterlandes durch denselben fühlt.

„Der große kritische Augenblick muß und wird eintreten, früher vielleicht als man ahnt, wo England seine ganze gewaltige Weltstellung zu vertheidigen haben wird gegen zahlreiche mächtige Feinde. Dann wird das Donnerwort gegen England die Welt erschüttern: Zurück!“ —

„Allein gibt es denn nicht noch eine Möglichkeit, jenen Gegensatz, in welchem England zur übrigen Welt zu treten gezwungen scheint, auf friedlichem Wege zu vermitteln? Allerdings, sie scheint in einem gewissen Gange der innern Entwicklung Englands und in dem Verhältniß derselben zur allgemeinen menschlichen zu liegen. Alles kommt nämlich darauf an, die Interessen Englands mit denen aller andern Völker oder der Menschheit so viel möglich zu identifiziren. Das aber ist nur denkbar in der allgemeinen Freiheit der Völker und ihres Verkehrs unter einander, mit Ausschluß jeder kränkenden

Abhängigkeit. Geht Englands einseitiges Handelsinteresse im höhern Interesse der Menschheit auf — und das kann offenbar nur durch seinen allmäligen Uebergang zu allgemein freiem Handel im Mutterlande wie in den Colonien geschehen, — dann steht ihm der Weg offen zur Vermeidung des Kampfes um Weltherrschaft oder Untergang. Das ist der höhere Grund der Erscheinung, welche sich jetzt schon klar andeutet, daß der Kampf für allgemeine Handelsfreiheit mit der Zeit nothwendig Englands conservative Politik werden muß.“

Zuerst setzt Höffen die Elemente der britischen Seemacht auseinander, Flüsse, Häfen, Fischerei, Schiffahrt, und ihren Einfluß auf Frische und Thatkraft der Bevölkerung. „Eine Nation wie die englische mit zahlreicher Fabrikbevölkerung würde bald bis zur Ohnmacht sich abschwächen, körperlich und geistig verkümmern, wenn das sehnstählende, den Muth und alle Kräfte belebende Seeelement nicht entgegenwirkte und immer erfrischend über sie hinginge. — Die englischen Matrosen bilden einen ganz andern Menschenschlag als die englischen Fabrikarbeiter. — Aus der Seethätigkeit weht ein erfrischender Hauch über das ganze Staatswesen, der auch die Nerven der übrigen Volksklassen stählt.“

Dann folgt eine Darstellung der Roherzeugung, der Stoffveredlung und des Handels, des Zusammenhanges derselben und eine Statistik der Erzeugungszweige; eine Schilderung von dem Aussehen des Landes, der Bohn- und Lebensart, wo überall auf die Aehnlichkeit zwischen Englischem und Niederdeutschem aufmerksam gemacht wird. Der Grund und Boden in den vereinigten Königreichen ist ungefähr wie in Oesterreich, in Polen und namentlich in Ungarn fast durchweg feudal; daher gehören selbst der Grund und die Häuser der englischen Städte größtentheils den adeligen Lehnsherren, d. h. die meisten Stadtbürger haben an einen Grundherren Bodenzins oder Rente zu zahlen. Von den verschiedenen Stadttheilen Londons ist eigentlich nur die City hievon ausgenommen, indem deren Bewohner ihre uralten Eigenthumsrechte also noch aus den Sachsenzeiten her, vor der normännischen Eroberung, im Ganzen zu erhalten und von dem Lehnswesen zu schützen gewußt haben.

Von dem englischen Gentlemanwesen ist der Verfasser keineswegs so erbaut, wie so manche elegante Touristen. „Ich habe mich bemüht, den schlichten Gewerbsmann, den Bauer, Matrosen dem Gentleman gegenüber zu stellen, und bin zu dem Ergebnis gekommen, daß er sich vor demselben nicht zu schämen braucht. Verbindet sich natürlich auch ein sehr schöner Sinn mit jenem Wort, ein wahres Mannesideal von feiner, angenehmer

Erziehung und Liebenswürdigkeit, so liegt im Allgemeinen ihm doch ein Begriff unter, der einerlei ist mit dem aristokratischen Geist der Mittelklassen, so weit er sich auf das Keußerliche und Hoffärtige bezieht und darin besteht, durch Cavaliere-Trinkgelder zu glänzen und sich in der conventionellen Mischsprache hervorzuthun. Diesen Gentleman zunächst in Charakter und Bildung steht die zahlreiche und wichtige Classe der eigentlichen Bedienten.“ —

„Die ländliche Wohnart hat viel vom niederdeutschen Charakter bewahrt: die äußere sächsische Form ist geblieben, wenn auch der Inhalt durch das Lehnswesen zum Theil umgewandelt. Bäuerliche Dörfer mit zusammenhängenden Häuserreihen kennt man in England so wenig als im alten Friesen- und Sachsenlande. Die ländliche Bevölkerung wohnt zerstreut um die Edelsitze umher, auf Pachtböfen und zuweilen noch auf kleinen Freithümern. In der Mitte der Gemeinde stehen Kirche und Schulhaus. Die Gemeinde, die politische wie die kirchliche, hat ihre Vorsteher und Streitschlichter, ihre Vertretung, ihr Steuer- und Armenwesen, ihre Almosensammler u. dergl. — das urgermanische Zerstreut- und Einzelwohnen, welches wohl selbst aus sittlichen Gründen alte deutsche Gesetze zu unterstützen suchten, hat in einem englischen Charakterzuge mit der Form auch noch den Inhalt bewahrt, nämlich in dem Bestreben jeder Familie, ein eigenes Haus für sich zu bewahren. Enges Zusammenwohnen beschränkt sich lediglich auf die in den Fabriksplätzen zusammengedrängte Arbeiterbevölkerung. — Der Pächter bewohnt in der Regel ein zweistöckiges Haus, dessen Fenster und Thüren häufig Spitzbogen bilden oder das doch sonst ein wenig normännischer Schmuck auszeichnet; es gleicht einem Herrenhause, ohne Schloß zu sein, mit getrennten Wirthschaftsgebäuden zur Seite.“ —

Es folgt darauf die Schilderung der englischen Aristokratie; ihre Wurzeln im Volk und Staat, im Gegensatz zu dem Geburtsadel des Festlandes, und ein Rückblick auf ihre Entwicklung bis zu dem Höhepunkte ihrer Macht, mit Bezug auf die englische Staatsverfassung. Nicht minder wird die Rehrseite der britischen Grundbesitzverhältnisse betrachtet, ihre nachtheiligen Wirkungen auf das Verhältniß der Nährstände, das Befinden der Masse der Bevölkerung, namentlich auf die Arbeiterzustände. Die britischen Grundbesitzverhältnisse werden nachgerade unverträglich mit den Bedürfnissen der Masse des Volks. Wichtige, unabweisbare Interessen drängen sich zwischen die bestehenden Feudal- und andere öffentlichen Zustände und drohen sie auseinander zu zerren. Die demokratischen und aristokratischen Elemente, so lange heilsam verbunden im Staat, beginnen sich in Volksklassen und Nährzweigen

zu lösen und wie in feindliche Lager auszuscheiden, namentlich treten Ackerbau und Fabrikindustrie, die von Natur zusammengehören, sich schroff gegenüber. Diese feindselige Scheidung und die Folge davon die übermäßige Concentrirung der Fabrik- und Handelsgewerke, gegenüber dem wenig zerschlagenen Grundbesitz, ist Englands Krebschaden. Bei weiterem Fortschreiten dieses Uebels kann die auflösende und centrifugale Kraft im Staat bei ungünstigen Zeitläuften dermaßen anwachsen, daß sie stärker wird als die Fähigkeit der Fäden, welche die Staatspotenzen bisher verbanden und das Gleichgewicht sicherten. Damit aber beginne eine Revolution, deren wahre Urheber nicht diejenigen wären, welche dem Triebe der Natur, dem Gebote der Noth folgten, sondern die, so diese verkennen und sich, wie's ihr Beruf heischte, nicht anschicken die Ursachen davon zu beseitigen. Jene Lebensfäden bis zum Zerreißen auf beiden Seiten anspannen zu lassen, wäre ein heilloser politischer Fehler, dem vorzubeugen vielleicht eine der geschichtlichen Aufgaben ist, welche dem Königthum durch entschiedenes Eingreifen in England vorbehalten sind. — Noch bis zum Anfang des 16. Jahrhunderts besaß jeder Bauer in England, der nie hörig gewesen, einigen Antheil an Grund und Boden; seitdem aber ist er durch eine lange Reihe von ungünstigen Ereignissen fast ganz davon losgerissen worden: kurz, England hat keinen Bauernstand mehr. — Die Gefahr wird von vielen erkannt, und manche vereinzelte Anstrengungen geschehen, ihr zu begegnen. Die Abschaffung der Getreidezölle muß einen bedeutenden Nutzweg bringen, weil sie Bodenwerth und Arbeitslohn wieder ziemlich miteinander ausöhnt und das Interesse der Grundbesitzer mehr mit einer größern Theilung und andern Bewirthschaftung des Bodens in Einklang setzt. Auch tauchen besondere Pläne auf, die auf größere Vertheilung des Bodens hinielen. Den Grundherren wird das Ablassen von Feld und Arbeiter, behufs der Zwergwirthschaft als Nebenbeschäftigung, zur Erzielung einer höhern Bodenrente sehr an's Herz gelegt; die Erbpacht wird dringend empfohlen an Stelle der Zeitpacht, und Reform der Pachtverhältnisse in England, und noch mehr in Irland dürfte bald allgemeines Lösungswort werden.

Dann wird auf die Handels- und Finanzpolitik unter dem Einfluß des Grundbesitzes eingegangen, und die Geschichte derselben an den Systemen von R. Walpole, W. Pitt und Huskisson entwickelt, die Bedeutung der Getreidezölle dargethan und ihr Einfluß auf die Zerfegung der alten aristokratischen Parteien und die Bildung neuer demokratischer (der Freetraders, deren Bündniß durch die Peel'sche Gesetzgebung des vorigen Jahres ihr Ziel und ihr Ende erreicht hat; der Radikalen und der Chartisten) nachgewiesen.

Huskisson war der Vorläufer der großen Reformen, durch welche in unsern Tagen die Beschränkungen des freien Verkehrs und mit ihnen das System der indirecten Steuern überhaupt allmählig aufgehoben werden. Sehr lehrreich ist die Geschichte der englischen Staatsschuld. Eben so ausführlich werden Englands auswärtige Handelsverhältnisse und seine Colonialpolitik besprochen, die Wechselbeziehungen zwischen innerem und äußerem Handel erörtert, und die Nothwendigkeit schützender Schiffahrtsgesetze für Deutschland, so wie der Kündigung des Vertrags von 1841 nachgewiesen.“

„Ein Gesetz thut noth, welches die Verfuhr außereuropäischer Erzeugnisse unter deutscher Flagge direct nach Häfen des Zollvereins oder seiner Vorländer in den Eingangsabgaben begünstigt, um Schiffahrt und Handel zu fördern, Deutschland von fremden Zwischenmärkten unabhängig zu machen, einen Anschluß der Hansestädte an den Zollverein herbeizuführen und dadurch die politische Einheit Deutschlands wesentlich zu fördern; es thut noth, um die Handhabung einer gemeinsamen thatkräftigen Handels- und Schiffahrtspolitik dem Auslande gegenüber zu begründen und fremde Staaten, welche einen den deutschen Anliegen nachtheilige Handelspolitik befolgen, zu angemessenen Zugeständnissen zu bewegen. Indem der Zollverein ein System annimmt, welches die meisten europäischen Staaten und England selbst in weit größerer Strenge und Ausdehnung längst angewendet haben, bietet es durchaus keinen gerechten Grund zu Retorsionen dar, und es wäre mehr als erbärmlich, sich einer derartigen Besorgniß wegen davon abhalten zu lassen.“ — „Auf welchem Fuße wir freilich mit England stehen, erklärt die berüchtigte Note des Grafen Aberdeen an den Grafen Westmoreland, in welcher der sonst so gemäßigte Lord die Beibehaltung des bisher ungenügenden Standes der Zollvereinspolitik als ein England zustehendes Recht in Anspruch nimmt. Klar ist, daß Unterhandlungen auf solcher Grundlage nicht frommen. Kein Vertrag mehr mit England, selbst keine Unterhandlung, bis eine Navigationsacte die deutsche Schiffahrt schützt und das im Handel und Wandel einige starke Deutschland in freier, selbstständiger Stellung England gegenüber treten kann! Dies ist die einzige ehrenhafte Antwort auf jenen diplomatischen Uebermuth, und sie würde mehr für die dauernde Freundschaft beider Länder beitragen, als jede andere. In politischer Hinsicht können beide Reiche ihr Bündniß nicht gut entbehren, so lange Deutschland von der Landseite den Canal, und England von der Seeseite den Rhein und die Weichsel mit zu schützen hat; allein die Freundschaft zwischen Völkern kann erst eine innige werden, wenn der Grund zu gegenseitiger Achtung für beide Theile gleich stark ist.“ — „Was Engländer auch reden,

England befragt bei all seinen Maßnahmen nur seine eigene Wohlfahrt. Thun wir desgleichen!“

Nach diesen allgemeinen Betrachtungen geht der Verfasser auf die Verwaltungs-, Geld-, Zoll- und Handelsreformen des Peelschen Ministeriums über. Englands Geschichte ist kein Räthsel, ihre Schickungen stehen in genauem Zusammenhang. Die alte Schuld, welche zuerst das angelsächsische Volk, dann das irische um Grund und Boden gebracht, und diesen in die Hände weniger mächtigen Geschlechter als Eigenthum vereint hat, auf dem die Masse der Bevölkerung spärlich in zum Theil schmählichem Pacht und niederer Dienstbarkeit lebt — diese Schuld ist nicht geföhnt, und ohne neues Ungemach wird sie nicht geföhnt werden. Bis an die Wurzel des Schadens muß das Messer des Arztes, in die Tiefen der Zustände der ländlichen und städtischen Bevölkerung in das Heiligthum des historischen Besitzes — in die Vertheilung des Bodens muß die Reform fiegend dringen, damit alle Volksklassen dauernd versöhnt, damit Englands Staatsverfassung und Volkswesen wieder ganz, heil und gesund werden können. — Die Reformbill war ein Sieg der Mittelklasse, erpochten mit Hilfe der arbeitenden Massen. Nach dem ersten Sieg schüttelte die Mittelklasse die Helfer wieder ab, die sich in die Tiefe des Chartismus verloren; dagegen machte sie Gebrauch von ihren neuen Rechten im Streben dahin, den verhaßten Zoll aufzuheben, durch welchen die Erzeugnisse des eigenen, der Nation ent-rissenen Bodens, vertheuert werden. Die Verblendung der Landaristokratie trieb die Whigs vom Amte. Wer aber folgte ihnen? Nicht die Landlords, welche da meinten, mit unverhülltem Eigennug, daß Landinteresse dürfe seinem Selbstvortheil die Landesinteressen opfern, sondern ein Emporkömmling Peel, den die Partei als ihren ersten Geschäftsmann, als ein geschicktes Werkzeug zu nutzen gedachte, um das Unterhaus zu leiten. Wenn Peel nun auch sich bald genug in die Bahn gedrängt sah, aus der er die Vorgänger im Amte warf — denn Naturgesetzen entwindet sich Niemand — so war er doch grade der geeignete Mann, der eine Versöhnung der Mittelklasse als Geld- und Handelsaristokratie mit der Landaristokratie versuchen und die Geschäfte mit Besonnenheit dahin leiten konnte. — Die Schilderung dieser Reformen bis auf die neueste Gestaltung und ihre detaillirte Motivirung ist wohl der gelungenste und lehrreichste Theil des ganzen Werks; lehrreich nicht allein für den Freund historischer Forschungen, sondern besonders für den Staatsmann. Peel erscheint in dieser Darstellung, wie wir ihn immer aufgefaßt haben, nicht als ein entschlossener Macchiavell, der von vorneherein dieselbe Tendenz mit den entgegengesetztesten Mitteln verfolgt habe,

sondern als der rein practische Staatsmann, der in jedem Augenblick steht, wie weit er gehen kann, und dann durch Schrecken ebensowenig als durch Gemüthsbedenken sich zurückhalten läßt. Die Ueberzeugung des Staatsmanns bildet sich nicht plößlich aus zeitlich Gegebenem, sie bewegt und entwickelt sich mit den Bedürfnissen, mit der öffentlichen Meinung; der Staatsmann schaut und entschließt sich vom höhern Standpunkt als der Privatmann, besonders in England, wo ungeachtet den aristokratischen Einrichtungen und vielleicht kraft derselben, man die öffentliche Meinung und die herrschende Idee zu Rathe zieht, und wo Personen und Einrichtungen sich auch vom demokratischen Geist durchhauchen lassen. Nirgends übt man mehr die große schöne Kunst, der Nation den Puls zu fühlen, als in England.

Darauf wendet sich die Untersuchung auf ein ebenso wichtiges, aber dunkleres Feld: den Pauperismus in England. Es wird der richtige Grundsatz vorausgeschickt: Armuth ist im Grunde der natürliche primitive Zustand des Menschen; sie ist die Quelle der Arbeit, wie diese die Quelle des Reichthums. Daher ist nur absolute Armuth, äußerste Noth das Uebel, dessen Entfernung die Armengesetzgebung bezwecken kann, alle Versuche, die Armuth selbst durch Gesetze zu vertilgen, würden völlig verkehrt sein. — „Die eigentliche Quelle des Pauperismus, in England wie in Irland sind die feudalen und unnatürlichen Besitz- und Wirthschaftsverhältnisse von Grund und Boden.“ — Irland wird sich nimmer aus seiner allgemeinen Armuth erholen, aus seiner tiefen Unwissenheit emporheben, so lange nicht dem Unwesen das Absentismus gesteuert, dem Pachtssystem ein angemessener Rechtsboden gegeben, der Güterzerstückelung ein Damm entgegengestellt wird; so lange ferner nicht die Herrschaft der schmarozirenden Kirche gebrochen und ihr geraubtes Gut wieder zur Erziehung und zum Heil des armen katholischen Volkes verwandt wird: kurz, so lange es nicht frei wird, wie England und Schottland, in seinen staatlichen, wirthschaftlichen und kirchlichen Verhältnissen.“

Höffen verfolgt das Unwesen der irländischen Pachtverhältnisse bis in's kleinste Detail, und das schauerhafte Glend dieses unglückseligen Volks entwickelt sich uns daraus viel ergreifender, als es durch eine sentimentale Schilderung geschehen könnte. Wenn aber der Verfasser dem großen Agitator eine nur ruhmvolle Rolle zuertheilt, so erscheint uns doch das Wirken dieses merkwürdigen Mannes bedenklich; wir begreifen nicht, wie ein Volk dadurch wahrhaft gehoben werden soll, daß man es in bewußte Illusionen treibt.

Eine angenehme Episode ist die darauf folgende Charakteristik der englischen Sprache und Literatur; nur scheint es etwas willkürlich, wenn der Verfasser Alles, was bedeutend natürlich, groß und volksthümlich in derselben hervortritt, dem sächsischen Idiom zuweist, dagegen die normannisch-romantischen Elemente der englischen Sprache auf gentlemanmäßige, oberflächliche Bildung beschränken möchte. Milton, in dem vielleicht das romanische Element am schärfsten hervortritt, war gewiß auf seine Art eben so ein Volksdichter als Shakespeare. Der Verfasser erwartet, daß in Amerika das Englische durch die deutschen Ansiedler sich wieder allmählig seiner Muttersprache nähern werde, eine Hoffnung, die wir nicht zu theilen vermögen, da eine ausgebildete Sprache durch Vermischung mit einer andern nur verwildern, aber nicht sich organisch entwickeln kann.

Dann folgt die Schilderung der kirchlichen Parteiung in den drei Königreichen; die Geschichte der Reformation in England und der Zustände, aus denen sie sich entwickelte; der anglikanischen Kirche und ihrer Dogmen, ihrer Parteien; der Secten und Missionen. Die neue Tendenz der Puseyiten wird als ein romantisches Unternehmen in ihre gebührende Schranken zurückgewiesen. Als das höchste Ziel der reformirenden Politik wird ausgesprochen: Scheidung der Hochkirche vom Staat.

Möge das Vergnügen und die Belehrung, die wir aus dem Studium dieses instructiven und geistvollen Werkes geschöpft haben, Vielen zu Theil werden.